



CINEMA ITALIANO

Tourneefestival edizione 2012

4 neue italienische Filme in
Schweizer Kinopremiere.

24. September bis Ende 2012.
Programm siehe Rückseite.

4 nuovi film italiani in prima
visione svizzera.

Dal 24 settembre fino alla fine
del 2012. Programma sul retro.

Organisiert von:

Organizzato da:

Cinélibre & Made in Italy.

www.cinema-italiano.ch
www.cinelibre.ch



CINEMA ITALIANO

www.cinema-italiano.ch

Städte, Kinos, Spieldaten

BERN

Cinématte

www.cinematte.ch

Into Paradiso: 24. Sept. (Eröffnungsveranstaltung mit italienischen Filmschaffenden) & 29. & 30. Sept.

Lo spazio bianco: 28. Sept., 5., & 6. Okt.

Happy Family: 15., 19. & 20. Okt.

L'uomo che verrà: 21., 25. & 27. Okt.

BIEL

Filmpodium im Centre PasquArt

www.filmpodiumbiel.ch

L'uomo che verrà: 7. & 8. Okt.

Into Paradiso: 21. & 22. Okt.

Happy Family: 26. & 27. Okt.

Lo spazio bianco: 28. & 29. Okt.

CHUR

Kino Apollo / Kino Center

www.kinochur.ch

Happy Family: 4. Nov.

Into Paradiso: 11. Nov.

L'uomo che verrà: 25. Nov.

Lo spazio bianco: 9. Dez.

FRAUENFELD

Cinema Luna

www.cinematluna.ch

Happy Family: 26., 27. & 28. Nov.

Lo spazio bianco: 3., 4. & 5. Dez.

Into Paradiso: 10., 11. & 12. Dez.

L'uomo che verrà: 17., 18. & 19. Dez.

ILANZ

Cinema Sil Plaz

www.cinemasilplaz.ch

Lo spazio bianco: 1. & 2. Nov.

Into Paradiso: 9. & 10. Nov.

Happy Family: 15. & 17. Nov.

L'uomo che verrà: 22. & 23. Nov.

SOLOTHURN

Kino im Uferbau

www.kino-uferbau.ch

Into Paradiso: 25. Nov.

Happy Family: 2. Dez.

L'uomo che verrà: 9. Dez.

Lo spazio bianco: 16. Dez.

ST. GALLEN

Kinok Cinema in der Lokremise

www.kinok.ch

Happy Family: 6. & 11. Nov.

Into Paradiso: 13. & 18. Nov.

Lo spazio bianco: 20. & 25. Nov.

L'uomo che verrà: 27. & 30. Nov.

ZÜRICH

Filmpodium

www.filmpodium.ch

Happy Family: 1., 4. & 7. Okt.

L'uomo che verrà: 11., 12. & 15. Okt.

Into Paradiso: 28. & 31. Okt. & 3. Nov.

Lo spazio bianco: 7., 9. & 13. Nov.

Grusswort des Direktors des Italienischen Kulturinstituts

Das vierte Tourneefestival CINEMA ITALIANO umfasst vier Kinofilme, die sich deutlich distanzieren von den Klischees der „commedia all'italiana“, von den leichten italienischen Unterhaltungsfilmern, die nicht selten in der Schweiz gezeigt werden. Gleichzeitig skizzieren die vier Filme auf unterschiedliche Weise neue und originelle Wege, die das italienische Filmschaffen in Zukunft gehen könnte, um wieder jene Aufgaben zu übernehmen, die charakteristisch waren für die glorreichsten Zeiten des italienischen Films: Zeugnis abzulegen, zu interpretieren, - ich würde fast sagen - als Freund die Zuschauer zu begleiten und gleichzeitig die kritische Stimme zu sein, die standhaft, manchmal erbarmungslos das Unglück, die Ungerechtigkeit und die öffentliche wie private Unzufriedenheit in unserer Gesellschaft anprangert.

Es sind vier Kinofilme von zwei Regisseurinnen und zwei Regisseuren: Francesca Comencini, Giorgio Diritti, Paola Randi und Gabriele Salvatores. Zwei dieser Filme (INTO PARADISO und LO SPAZIO BIANCO), gedreht von den beiden Autorinnen, sind in Neapel angesiedelt, im Mikrokosmos aller italienischen Missstände: Grösse und Armut, Menschlichkeit und Grausamkeit, Hölle und Paradies sind hier einander ganz nahe. Eine andere Geschichte (HAPPY FAMILY) spielt in Mailand, der stetig versinkenden «capitale morale» Italiens (der heimlichen italienischen Hauptstadt), eine Geschichte, die zugleich eine exemplarische Darstellung des Guten und des Bösen im heutigen Italien ist. Nur L'UOMO CHE VERRÀ führt uns zurück zu historischen Ereignissen, zu einem tragischen Vorfall auf dem bolognesischen Apennin während des Zweiten Weltkriegs.

Die vier Filme nehmen unterschiedliche Standpunkte ein gegenüber der italienischen Gesellschaft, gegenüber deren Kern - der Familie in all ihren Ausprägungen -, der sich nach wie vor als stärker erweist als die wirtschaftliche, soziale und moralische Krise. Vier Filme, die uns dazu auffordern, über die italienische Identität, aber auch über die Probleme unserer postmodernen Welt nachzudenken.

Piero A. Di Pretoro, Italienisches Kulturinstitut Zürich

HAPPY FAMILY



HAPPY FAMILY

Drehbuchautor Ezio befände sich auf dem Weg zum Erfolg, wäre da nicht ein Problem: Er soll einen Film über zwei chaotische und schrullige Mailänder Familien schreiben, deren Wege sich in jenem Moment kreuzen, in dem ihre 16jährigen Sprösslinge zu heiraten beschliessen. Ezio kommt mit Schreiben nicht voran, schon allein deswegen nicht, weil seine Figuren sich verselbstständigen und aus dem Drehbuch ausbrechen. Ungeniert wenden sie sich ans Kinopublikum, kritisieren ihren Erfinder, und jede fordert für sich eine bedeutendere Rolle ein. Schliesslich schreibt sich Ezio mitten in die Handlung hinein. Doch seine Figuren haben inzwischen auf eigene Faust ein gemeinsames Familientreffen angesetzt, um die Hochzeit zu planen. Mit ungeahnten Folgen.

Gabriele Salvatores' intelligente, witzige und rasante Neuinterpretation von Pirandellos Theaterklassiker ist auch ein Fest für einige der besten italienischen Schauspieler der Gegenwart.

Zwei lebendige, glückliche, verworrene Familien von heute, in denen die Eltern noch viel ausgeflippter sind als ihre Kinder. Im Mittelpunkt steht die Suche nach dem Glück. Manchmal ist es das Leben, das uns daran hindert, glücklich zu sein. Manchmal stellen wir uns auch selbst Hindernisse in den Weg und bauen unüberwindbare Barrieren um uns auf. Das tut auch der Autor, um den sich der Film dreht.

Ezio zieht es vor, Liebesgeschichten zu schreiben, anstatt selbst eine zu erleben, weil er furchtbare Angst davor hat. Aber ist das nicht absurd?

Gabriele Salvatores

Ein unterhaltsamer Film, klug, unerwartet, bunt, sogar optimistisch. Eine meisterhafte Regieleistung von Gabriele Salvatores, der auch die exzellenten Darsteller virtuos führt. Der ganze Film ist dabei voller Täuschungen. Er erscheint realistisch und wird dennoch vom Öffnen und Schliessen eines roten Theatervorhangs bestimmt. Er scheint einfach zu sein und doch behandelt er einen der berühmtesten Bühnenstoffe der Welt, den Konflikt zwischen Autor und Figuren. Figuren, die Forderungen stellen und rebellieren. Ein Autor, der diese Figuren satt hat und in der Angst lebt, eine von ihnen zu werden, genau wie in Luigi Pirandellos Stück „Sei personaggi in cerca d'autore“ (Sechs Personen suchen einen Autor).

Lisetta Tornabuoni, La Stampa

Gabriele Salvatores, 1950 in Neapel geboren und in Mailand aufgewachsen, wo er an der Accademia del Piccolo Teatro studierte. 1972 gründete er das Teatro dell'Elfo und arbeitete hier bis 1989. Sein Kinodebüt hatte er 1983 mit „Sogno di una notte d'estate“. Mit seinem Film „Mediterraneo“ (1991) gewann er den Oscar für den besten fremdsprachigen Film. Er gehört zu den bekanntesten und erfolgreichsten italienischen Regisseuren der Gegenwart.

Regie: Gabriele Salvatores

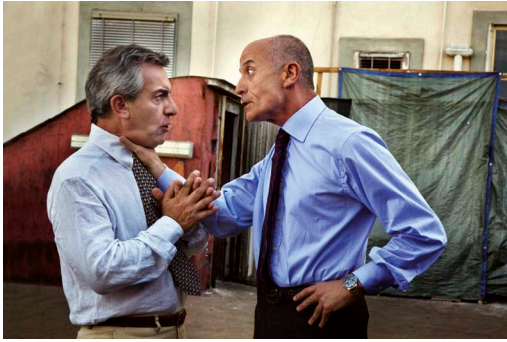
Drehbuch: Alessandro Genovesi, Gabriele Salvatores

Kamera: Italo Petriccione

Darsteller: Fabio De Luigi (Ezio), Diego Abatantuono (Papà), Fabrizio Bentivoglio (Vincenzo), Margherita Buy (Anna), Carla Signoris, Valeria Bilello, Corinna Agustoni

Italien 2010, 90 Minuten, 35mm mit deutschen Untertiteln

INTO PARADISO



INS PARADIES

Neapel und die irrwitzige Geschichte dreier Männer, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Alfonso, der schüchterne, soeben arbeitslos gewordene Wissenschaftler, Vincenzo, der in korrupte Machenschaften verwickelte Politiker auf Wahlkampftournee, und der ehemalige Cricket-Champion Gayaan aus Sri Lanka, der auf der Suche nach dem Paradies ausgerechnet in Neapel gelandet ist. Durch haarsträubende Verwicklungen müssen die drei für einige Zeit in einer illegal errichteten Hütte auf einem Hausdach mitten in einem Migrantenviertel Unterschlupf suchen, denn Auftragskiller der Camorra sind Vincenzo und Alfonso auf den Fersen. Gut, dass Gayaan auf die Hilfe seiner Landsleute aus Sri Lanka bauen kann.

Eine witzige, abgedrehte und einfallsreiche Komödie über Freundschaft und multikulturellen Gemeinschaftssinn. Paola Randis Erstlingsfilm ist wahrlich eine Entdeckung.

Mit „Into Paradiso“ wollte ich mit Leichtigkeit und Ironie das multi-ethnische Italien von heute darstellen. Die Idee entstand, als ich in Neapel eine wunderliche Szene beobachtete. In einer Ecke der Piazza Dante spielte eine Gruppe neapolitanischer Jungs Fussball mit einem Tennisball. Gegenüber spielten etwa zehn junge Sri Lanker Cricket. Das war das Bild, das ich suchte. Ich wollte erzählen, was geschehen könnte, wäre ein Italiener in seiner eigenen Stadt gezwungen, im

Viertel der Zuwanderer zu leben. Im Grunde war es meine Absicht, ein optimistisches Märchen zu schaffen.

Paola Randi

Das Filmdebüt der Mailänderin Paola Randi, deren Arbeit von Malerei, Theater und Videokunst geprägt ist, setzt eine Fülle visueller und erzählerischer Ideen um, wie es für das italienische Kino vielleicht einzigartig ist. Mit einem leichten, aber dennoch alles andere als oberflächlichen Blick leuchtet der Film das Nebeneinander von Kulturen aus. Ohne teure Stars, dafür mit einer pfeffrigen Handlung, die nie ins Stolpern gerät, ist „Into Paradiso“ komischer, poetischer und innovativer als so mancher Film, der all dies auch für sich beansprucht.

Fabio Ferzetti, Il Messaggero

„Into Paradiso“ ist ein grossartiger kleiner Film, der allein schon deshalb Aufmerksamkeit verdient, weil er an etwas glaubt. An die schöpferische Macht des Films und den inneren Zerfall der Camorra.
Federico Pontiggia, Il Fatto Quotidiano

Paola Randi, 1970 in Mailand geboren, machte ihren Universitätsabschluss in Jura und studierte Malerei. 1996 gründete sie die Zeitschrift TTR, die sich mit Theater und Kunst auseinandersetzt. 2003 wandte sie sich dem Film zu: Ihr Regiedebüt legte sie 2008 mit dem Kurzfilm „La Madonna della frutta“ vor, bevor sie „Into Paradiso“ drehte.

Regie: Paola Randi

Drehbuch: Antonella A. Paolini, Paola Paolini, Luca Infascelli, Chiara Barzini

Kamera: Mario Amura

Musik: Fausto Mesolella

Darsteller: Gianfelice Imparato (Alfonso D'Onofrio), Saman Anthony (Gayaan), Peppe Servillo (Vincenzo Cacace), Eloma Ran Janz (Giacinta), Gianni Ferreri (Colasanti), Shatzi Mosca (Venezia)
Italien 2011, 104 Minuten, 35mm mit deutschen Untertiteln.

LO SPAZIO BIANCO



DER WEISSE RAUM

Maria ist Anfang 40, lebt in Neapel und unterrichtet an einer Abend-schule. Unabhängig und dynamisch, scheint sie ihr Leben im Griff zu haben. Dass sie einsam ist, fällt ihr selber gar nicht auf. Nach einer flüchtigen Liebesbeziehung ist Maria schwanger. Sie entschliesst sich, das Kind zu behalten; doch im sechsten Monat erleidet sie eine Frühgeburt. Das Baby hat nur im Brutkasten eine Überlebenschance. Drei geschlagene Monate lang muss Maria warten. Aber Warten ist das, was Maria am schlechtesten kann. Auf langen Spaziergängen, mit Lektüre und Kino versucht sie sich vergeblich abzulenken. Zur Ruhe kommt sie allein in dem von weissen Vorhängen umgebenen Raum, in dem der Brutkasten ihrer Tochter steht. Ihr wird klar, dass sie das wirkliche Leben bisher kaum wahrgenommen hat. Was bedeutet Leben überhaupt?

Der weisse Raum basiert auf dem Roman von Valeria Parrella (deutscher Titel: „Zeit des Wartens“). Schauspielerin Margherita Buy erhielt beim Festival von Venedig den Preis als beste Darstellerin.

Seit meiner Jugend musste ich das Recht der Frau verteidigen, keine Kinder zu bekommen. Und dann wurde ich mit zwanzig schwanger. Dieser Film gab mir die Möglichkeit, darüber zu sprechen, worüber ich am meisten weiss: was es heisst, eine Frau zu sein, was es heisst, Mutter zu sein. (...) Ein Mann ist der beste Freund

meiner Protagonistin. Auf der Basis von Respekt und gegenseitiger Kenntnis ist eine neue Übereinkunft zur Freundschaft zwischen den Geschlechtern denkbar.

Francesca Comencini

Ein aussergewöhnlicher und bewegender Film. Margherita Buy verleiht ihm mit ihrer schauspielerischen Leistung nicht nur besondere Überzeugungskraft, sondern schafft auch eine Atmosphäre kribbeliger Dynamik, von der die Handlung getragen wird. „Lo spazio bianco“ gehört zu den wenigen Verfilmungen eines Buches, die gelungener sind als ihre literarische Vorlage.

Lietta Tornabuoni, La Stampa

In der Verfilmung fügt Francesca Comencini im Vergleich zum Roman eine bedeutende Änderung ein: Sie verwandelt die private Erfahrung einer Frau in eine Geschichte mit einem weitaus öffentlicheren Ansatz. Die Ängste einer Mutter werden damit zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Reflexion über die Situation der Frau, über Männer, die sich aus der Verantwortung stehlen, und über die Rückständigkeit der Bürokratie. Margherita Buy verkörpert ausdrucksvoll jene unterdrückte Wut und innere Traurigkeit, die ihre Figur auszeichnen.

Paolo Mereghetti, Corriere della Sera

Francesca Comencini, 1961 in Rom geboren, ist die Tochter des Regisseurs Luigi Comencini. Sie studierte Philosophie und wollte ursprünglich Schriftstellerin werden. 1985 drehte sie den autobiografischen Erstling „Pianoforte“.

Regie: Francesca Comencini

Drehbuch: Francesca Comencini, Federica Pontremoli, nach dem gleichnamigen Roman von Valeria Parrella

Kamera: Luca Bigazzi

Musik: Nicola Tesconi

Darsteller: Margherita Buy (Maria), Gaetano Bruno (Giovanni), Giovanni Ludeno (Fabrizio), Antonia Truppo (Mina)

Italien 2009, 98 Minuten, 35mm mit deutschen Untertiteln.

L'UOMO CHE VERRÀ



EIN MENSCH WIRD KOMMEN

Das Jahr 1944: Die achtjährige Martina wächst als Kind einer einfachen Bauernfamilie in der rauen Bergwelt des Monte Sole unweit von Bologna auf. Die hart arbeitenden Eltern kommen knapp über die Runden. Seit ihr kleiner Bruder gestorben ist, spricht das Mädchen nicht mehr. Inzwischen erwartet ihre Mutter wieder ein Kind, und Martina ist glücklich und träumt von ihrem Brüderchen, das demnächst geboren wird. Währenddessen gerät das abgelegene Dorf immer mehr zwischen die Fronten des Krieges. Die in den Bergen verschanzten Partisanen liefern sich heftige Gefechte mit den deutschen Besatzungstruppen. In der Nacht zum 29. September 1944 wird Martinas Brüderchen geboren. Wenige Stunden später starten SS-Einheiten in der Region ihren Vergeltungsschlag. „L'uomo che verrà“ wurde mit dem italienischen Filmpreis David di Donatello als bester Film des Jahres 2010 ausgezeichnet.

Was vor 60 Jahren in Italien geschah, passiert heute in anderen Teilen der Welt. Wir müssen wachsam sein, damit Ideologien, die zu solchen Massakern führen, nicht wieder Fuss fassen. Das Massaker von Marzabotto am 28. September 1944 ist ein nie wirklich aufgearbeitetes Trauma der italienischen Geschichte geblieben. Dem Film ging eine jahrelange Vorarbeit voraus, zu der neben dem Studium von Dokumenten und Berichten auch die Begegnung mit Zeitzeugen gehörte. Menschen, die davon träumten, in Frieden ihre Kinder

grossziehen zu können und die sich plötzlich von etwas bedroht sahen, dessen Sinn ihnen unklar blieb. Ich wollte die Ereignisse aus der Sicht eines Kindes zum Leben erwecken.

Giorgio Diritti

Filme wie dieser helfen uns, Abstand zu gewinnen von der Plastik-ästhetik der Fernsehfilme und vom Hollywood-Kino. Sie versetzen uns in die Lage, uns mit der wahren Kraft von Bildern und der Filmkultur auseinanderzusetzen. Einer Kultur der Emotionen, der Reflexion und der Anregung zum eigenen Denken. „L'uomo che verrà“ bezieht seinen Rhythmus aus dem Verlauf der Jahreszeiten, der zehn Monate zwischen Dezember 1943 und Oktober 1944. Gekonnt weicht Giorgio Diritti jenen Gefahren aus, die die Aufarbeitung historischer Vorfälle in sich birgt. (...) „L'uomo che verrà“ ist ein Loblied auf das Leben, getragen von einer hervorragenden Besetzung aus professionellen Schauspielern und Laiendarstellern.

Paolo Mereghetti, Corriere della Sera

Giorgio Diritto hat seinen Film im Dialekt der Emilia-Romagna gedreht. Ein dörflicher Mikrokosmos, in den die Aussenwelt einbricht - sicher ist dies ein Genre, das dem Regisseur entspricht und das ihm erlaubt, das risikoreiche Unterfangen eines realistischen Geschichtsfilms mit märchenhaften Elementen und der Absurdität der Gewalt in Einklang zu bringen.

Cristina Piccino, Il Manifesto

Giorgio Diritti, geboren 1959 in Bologna, lernte autodidaktisch bei Filmschaffenden wie Carlo Lizzani, Lina Wertmüller und Pupi Avati.

Regie: Giorgio Diritti

Drehbuch: Giorgio Diritti, Giovanni Galavotti, Tania Pedroni

Kamera: Roberto Cimatti

Musik: Marco Biscarini, Daniele Furlati

Darsteller: Greta Zuccheri Montanari (Martina), Alba Rohrwacher (Beniamina), Maya Sansa (Lena), Claudio Casadio (Armando), Stefano Bicocchi, Eleonora Mazzoni

Italien 2010, 117 Minuten, 35mm mit deutschen Untertiteln.



IMPRESSUM

Veranstalter der Filmreihe und Herausgeber des Programmhefts:
Cinélibre, Bern, und Made in Italy, Rom.

Unter der Schirmherrschaft der Italienischen Botschaft in der Schweiz
und in Zusammenarbeit mit dem Italienischen Kulturinstitut Zürich.

Gefördert durch: Ministero per i Beni e le Attività Culturali,
Direzione Generale per il Cinema, Rom.

Unterstützt von Komitees der Società Dante Alighieri in der Schweiz.

In Zusammenarbeit mit: Ellipsis Media International, Rom; Fandango,
Rom; Intra Movies, Rom; Kairos-Filmverleih, Göttingen; Rai Trade,
Rom.

Mit Dank an: Wilfried Arnold, Paola Corvino, Flavio Donnini, Jef
Nuyts, Federica Mei, Catia Rossi, Helge Schweckendiek.

Filmauswahl: Made in Italy & Programmverantwortliche der
teilnehmenden Kinos.

Organisation und Publikation (Redaktion und Gestaltung):

Robert Richter, Cinélibre, Bern. Redaktionsschluss: 21. August 2012.

Lektorat: Barbara Müller.

Druck: von Ah Druck AG, Sarnen.